

Christiane Neuffer-Müller: Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B: Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes, Bd. 6. 110 S., 46 Taf., 2 Beil., Gebr. Mann, Berlin, 1972.

Die Verfasserin legt das Inventar und eine Auswertung des 1959/60 durch das Rheinische Landesmuseum Bonn ausgegrabenen Gräberfeldes Iversheim, Kr. Euskirchen, vor. Die Anlage und Ausstattung der Arbeit erfolgt in der bewährten, durch K. Böhner 1958 eingeführten Form. Der Band ist in folgende Abschnitte gegliedert: Einleitung (S. 8–9), Grabformen und Bestattungssitten (S. 10–12), Grabbeigaben der Frauengräber (S. 13–50), der Männergräber (S. 51–69) und der spärlich ausgestatteten Gräber (S. 70–71), sozial- und siedlungsgeschichtliche Ergebnisse (S. 72–75), Katalog (S. 76–109).

Die vorliegenden Funde stammen aus einer Rettungsgrabung innerhalb eines Steinbruchbetriebes, der etwa 100–150 Gräber zerstört hat, so daß noch 243 Gräber aus der Zeit von der Mitte des 7. bis in das 8. Jh. untersucht werden konnten.

Der Übersichtsplan des Gräberfeldes weist eine deutliche Gruppengliederung auf, die von der Verfasserin sicherlich zu Recht mit zeitlichen Unterschieden erklärt wird, wobei die jüngste Gruppe im NO gleichzeitig die ärmste an Beigaben ist. Bemerkenswert ist auch die Beobachtung, daß bei der Bewaffnung offenbar die Beigabe an Spalten zugunsten von Hiebschwertern zurückgeht. Im ganzen bildet das Gräberfeld von Iversheim ein wertvolles Zwischenglied zwischen den spätvölkerwanderungszeitlichen, noch relativ gut ausgestatteten, und den beigabenlosen Gräbern des frühen Mittelalters.

Auffällig ist, daß die gestörten Gräber bis auf wenige Ausnahmen, bei denen aus der Publikation nicht mit Sicherheit hervorgeht, ob sie bereits alt gestört sind, in den älteren Gruppen liegen. Ob die Beobachtung der Befunde keine detailliertere Auswertung gestattet, oder ob z. B. solche Angaben wie die, daß alle Nachbestattungen beigabenlos sind (S. 11), nicht doch noch eine Erklärung fänden, kann der Rezensent an Hand der Publikation nicht entscheiden.

Als bedeutendste Funde werden die vier Goldscheibenfibeln und die vier Kreuzfibeln eingehend behandelt. Für alle diese Stücke hätte man sich aber gern eine größerformatige Wiedergabe (wie z. B. Abb. 1) als im Maßstab 1:1 gewünscht, zumal gerade die Scheibenfibeln Meisterleistungen der Goldschmiedekunst darstellen.

Daß unter den angeführten Parallelen die Scheibenfibel von „Quedlinburg in Thüringen“ (S. 19) erwähnt wird, sollte uns bei dem Gebrauch des Begriffes Thüringerreich, das zu dieser Zeit nicht mehr bestand, zu denken geben. Denn offensichtlich ist hier die falsche Verbindung Thüringerreich = Thüringen hergestellt worden.

Zweifellos ist eine historische Auswertung der Funde schwierig, da sich die Beigabensitte zwischen den einzelnen Gruppen stark unterscheidet und für die jüngsten kaum Aussagen über soziale Stellung o. ä. möglich sind. Der Rezensent möchte aber darauf hinweisen, ob sich nicht innerhalb der jüngsten Gruppe im NO zwei verschiedene Ausrichtungen der Gräber erkennen lassen. Die wohl beigabenlosen Gräber sind genauer in W-O-Richtung angelegt, scheinen sich aber auch außerhalb der deutlichen Gruppierungen zu finden, z. B. an der Steinbruchkante im N. Ob sich hinter diesem Richtungswechsel eine weitere Zeitstufe verbirgt, wäre zu überprüfen.

Die siedlungsgeschichtliche Verbindung unseres Gräberfeldes mit der später als Prümer Hof bezeichneten Siedlungsstelle auf dem westlichen Erftufer gegenüber von Iversheim bietet sich geradezu an. Wäre diese Kombination richtig, müßte man aber auch die logischen Konsequenzen in Erwägung ziehen. Zum Beispiel wird der Hof des Klosters Prüm etwa 100 Jahre nach dem Ende der Belegung unseres Friedhofes (falls die Datierung richtig ist) erwähnt und gehört zu der villa ivernesheim, wo 893 das Kloster bereits in 27 Höfen Rechte besaß. Auch ist der jetzige Ortskern in der Luftlinie nicht weiter vom Friedhof entfernt als der Prümer Hof. Da unser Gräberfeld nur relativ kurze Zeit benutzt wurde, möchte man schließen, daß auch der zugehörige Ort nur eine entsprechend kurze Zeit besiedelt und klein war, so daß weder Iversheim noch der Prümer Hof des 9. Jh., sondern ein anderer kleiner Ort in Frage kämen. In diese Richtung weisen auch die große Dichte der bekannten drei römischen Gräberfelder und vier Siedelplätze in der engeren Umgebung des jetzigen Iversheim. Abgesehen davon würde wohl auch der Ortsname mit dem -heim-Suffix nicht ganz der Datierung des Gräberfeldes entsprechen.

Im ganzen stellt die vorliegende Veröffentlichung einen gelungenen Beitrag zur Frühgeschichte, eine wertvolle Materialvorlage und einen interessanten Versuch ihrer historischen Auswertung dar.

Halle (Saale)

Johannes Schneider